

Bruchstück einer Fibel mit großer Pauke und ein echter Frühlatènegürtelhaken³⁰ (*Abb. 3*). Das Grab repräsentiert jenen Horizont D III, der kulturell Späthallstatt ist, absolut chronologisch aber bereits Latène A zugehört³¹.

Bei der oben versuchten Deutung der Statue als Abbild eines im Hügel bestatteten Kriegers kommen als Grab dieses Toten wohl nur eine der beiden Zentralbestattungen in Frage, denn nur diese beiden genießen durch die ringförmige Anordnung der übrigen Gräber eine Sonderstellung und Bevorzugung. Trifft aber die Deutung des Halsringes der Statue als Goldreifen zu, so scheidet das untere Zentralgrab aus chronologischen Gründen aus, denn Goldreifen sind in Ha D I im mittleren Neckarland nicht üblich³². Der in der Statue dargestellte Krieger wäre demnach im oberen Zentralgrab zu suchen. Dieses nur wenig unter der Hügeloberfläche liegende Grab besaß eine mächtige Steinpackung, deren Mittelteil aber größtenteils herausgerissen war und fehlte, und nur die Partien am Kopf- und Fußende waren noch intakt. Es wäre also durchaus denkbar, daß dieses Grab einstens einen Goldreifen enthalten hat, der einer schon alten Ausplünderung, wie ja anderweitig schon für die Hallstattzeit belegt, zum Opfer gefallen ist.

³⁰ Eine einfache Form des Typs Hölzelsau; vgl. P. Reinecke in Wiener Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 28 ff.; Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Taf. 170. 171.

³¹ Vgl. H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 38 ff.

³² Zur Datierung der Goldreifen siehe Zürn in *Germania* 26, 1942, 116 ff.

Spätlatènezeitliche Gräber in Leverkusen-Rheindorf

Von Rafael von Uslar, Mainz

I

Mitte der fünfziger Jahre hat der inzwischen verstorbene F. Springensguth, ein erfahrener und sehr sorgsamer Ausgräber, dem zum guten Teil die Aufdeckung des großen germanischen kaiserzeitlichen Gräberfeldes auf dem Rosendahlsberg bei Rheindorf, Stadtkreis Leverkusen, verdankt wird – es liegt am Rande der Mittelterrasse nahe der Wuppermündung – dicht südlich der Gruppe M2 jenes Friedhofes¹ im Auftrage des Rheinischen Landesmuseums Bonn 20 spätlatènezeitliche Gräber geborgen. Es war ein mühsames Arbeiten, das viel Geduld und Zeit erforderte, in einem durch allerlei Eingriffe, wie Suchlöcher nach Kaninchenbauten und Sandabgraben, gestörtem Unterholz; doch dürfen die Grabzusammenhänge als gesichert gelten. Mit einer Ausnahme (Grab 19) handelt es sich um sauber ausgelesene Leichenbrandnester, ohne jede Beimengung von Branderde, von 25–70 cm, in der Regel 40–50 cm Dm. und 15–40 cm Stärke. Beigaben aus Ton und Metall lagen in und auf oder neben dem

¹ R. von Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts aus Mittel- und Westdeutschland* (1938) Taf. 54.

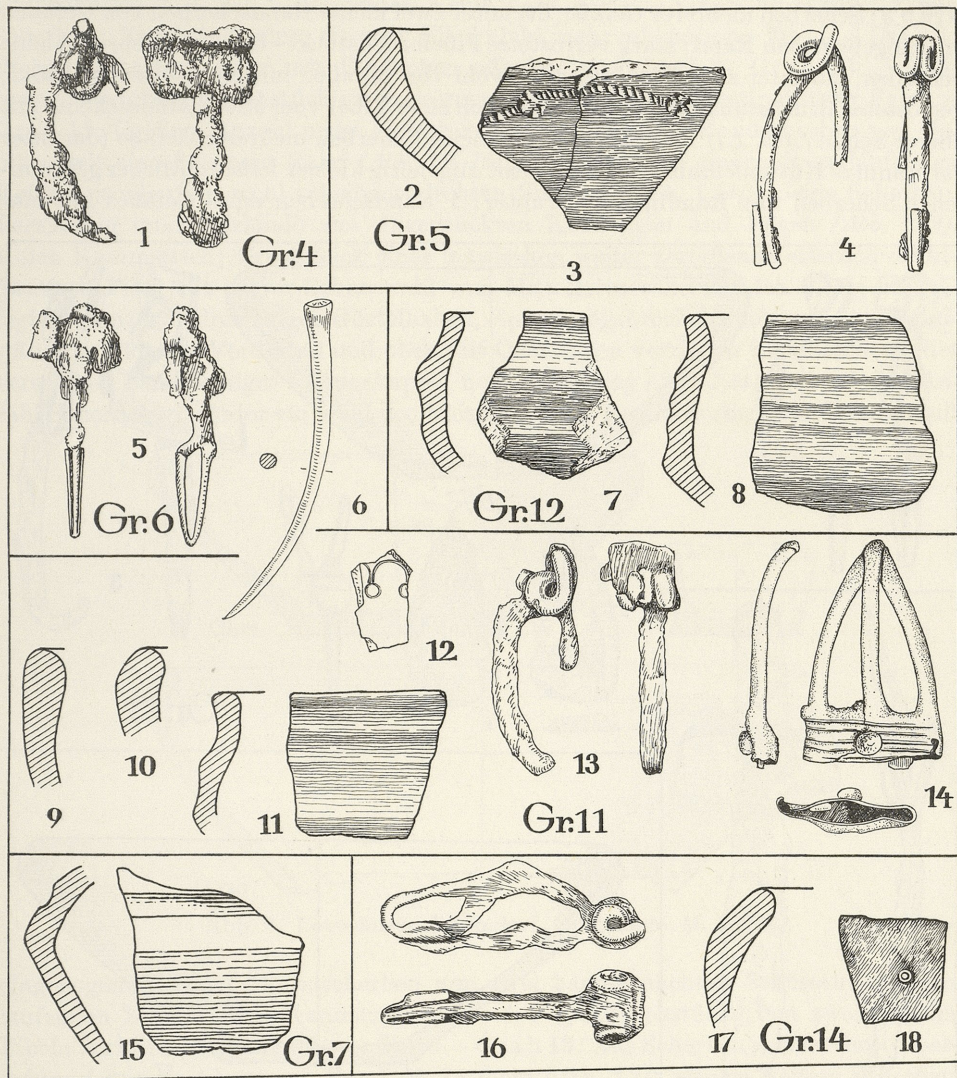


Abb. 1. Leverkusens-Rheindorf. Grabfunde. M. 1:2.

Leichenbrand². Oft fanden sich nur kleine Scherben, bisweilen größere Stücke, aus denen sich Schüsseln ergänzen ließen (Grab 13, 15, 20). Nur Grab 19 enthielt eine Schüssel als Urne. Mehrfach wurden größere, längliche Gruben beobachtet, die die Leichenbrandnester und darum verstreut die Beigaben aufnehmen (Grab 3, 11, 12), einmal (Grab 17) zwei Leichenbrandnester. Die Gräber lagen nahe beisammen; die Gruppe dürfte einigermaßen vollständig erfaßt sein.

Beschreibung der Gräber: Grab 1: Scherben eines Gefäßes mit eingebogenem Rand. – Grab 2: Zwei Scherben wohl eines Gefäßes mit eingebogenem, innen verdicktem Rand; stark verrostete Bruchstücke der Spiralen von wohl zwei Fibeln. –

² Mehrfach waren Leichenbrand und Beigaben, vermutlich infolge der erwähnten Störungen, teilweise verstreut.

Grab 3: Scherben mehrerer Gefäße, darunter zwei kleine Randscherben von Gefäßen mit eingebogenem Rand; stark verrostetes Fibelbruchstück. – Grab 4: Mehrere kleine Scherben, darunter zwei Randscherben wohl von Gefäßen mit eingebogenem Rand; verrostetes Bruchstück vom Kopf vermutlich einer Fibel vom Mittellatèneschema mit oberer Sehne (*Abb. 1,1*). – Grab 5: Meist kleine Scherben mehrerer Gefäße (darunter verbranntes Hüttenlehmbruchstück; nicht zugehörig kleiner kaiserzeitlicher germanischer Scherben mit Randlippe), darunter: 1 Randscherben eines Gefäßes mit ein-

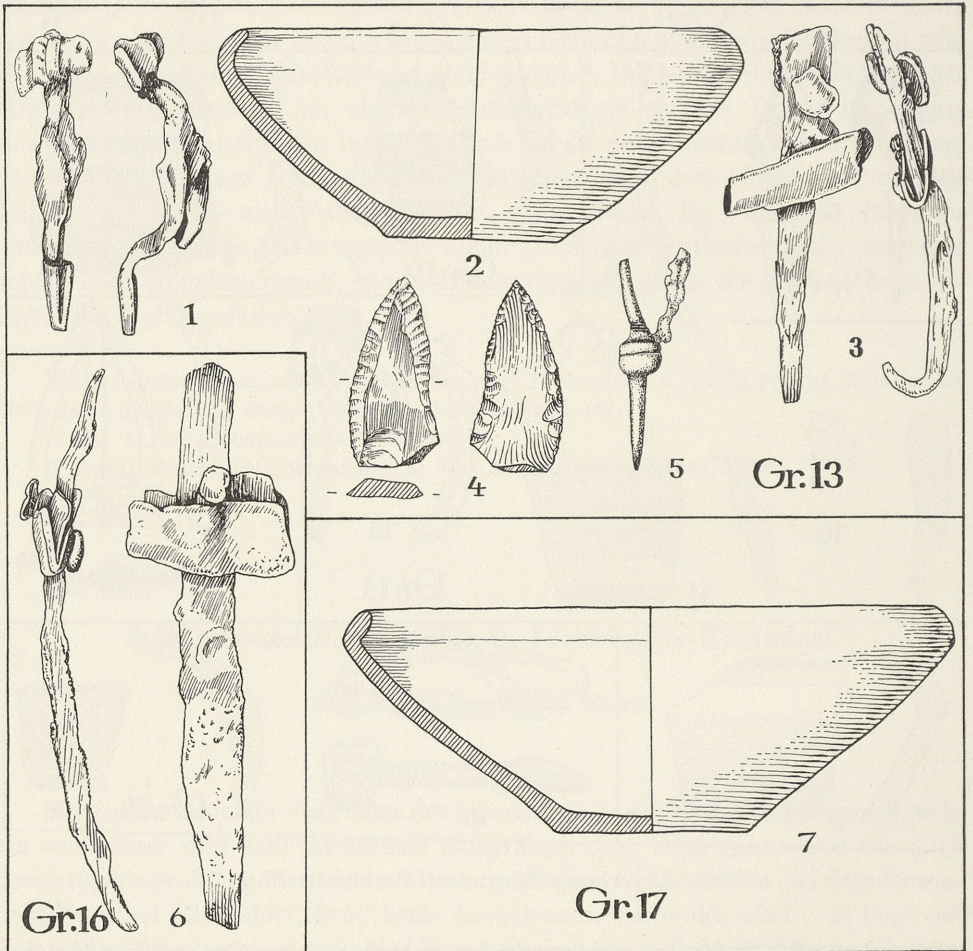


Abb. 2. Leberkuse-Rheindorf. Grabfunde. 1. 3–6 M. 1:2; 2.7 M. 1:4.

gebogenem Rand (*Abb. 1,2*); nicht erkennbar ist, ob zu diesem Gefäß Scherben mit innen umlaufender Verzierung gehören, die aus Abdrücken bzw. Einstempelung entsprechend gerippter bzw. gekerbter (Metall-) Gegenstände hergestellt sind (*Abb. 1,3*). Bruchstück einer eisernen drahtförmigen Fibel mit oberer Sehne und zwei Spiralwindungen wohl vom Mittellatèneschema (*Abb. 1,4*). – Grab 6: Mehrere kleine Scherben, nicht alle zugehörig, denn unter ihnen auch ein mittelalterlicher Scherben; beschädigte eiserne drahtförmige Fibel vom Mittellatèneschema (*Abb. 1,5*); eine weitere bei der Ausgrabung noch als solche erkennbare Fibel inzwischen zerfallen; sich von der Spitze zum Ende gleichmäßig verdickende, vielleicht durch Feuer gebogene Knochennadel (*Abb. 1,6*). – Grab 7: Einige Scherben mehrerer Gefäße, darunter ein

Umbruchscherben mit umlaufender Kehle (*Abb. 1,15*). – Grab 8: Wenige kleine Scherben; Bruchstück einer eisernen Fibel nicht mehr erkennbarer Form. – Grab 9: Wenige Scherben, einer mit Einstichen offenbar neolithisch. – Grab 10: Anzahl kleiner Scherben; Bruchstück einer eisernen Fibel nicht mehr bestimmbarer Form. – Grab 11: Größere Anzahl meist kleiner Scherben, darunter: Randscherben von Gefäßen mit eingebogenem Rand (*Abb. 1,9–10*); Randscherben einer mit umlaufenden Kehlen profilierten, wohl scheibengedrehten Schüssel (*Abb. 1,11*); kleine Scherben, Verzierung innen Girlande aus eingedrückten Kreisäugen und Bögen (*Abb. 1,12*), außen Kammstrich; Bruchstück einer inzwischen weiter zerfallenen eisernen drahtförmigen Fibel mit oberer Sehne wohl vom Mittellatèneschema (*Abb. 1,13*); beschädigter bronzener dreieckiger Gürtelhaken, Spitze abgebrochen, mit aus drei Rundstäben gebildetem Vorderteil und oben mit Querrippen verzierter und eisernem Niet versehener bandförmiger Riemenkappe, noch 6 cm lang (*Abb. 1,14*). – Grab 12: Anzahl Scherben, darunter ein wohl neolithischer; zwei Randscherben von Gefäßen mit

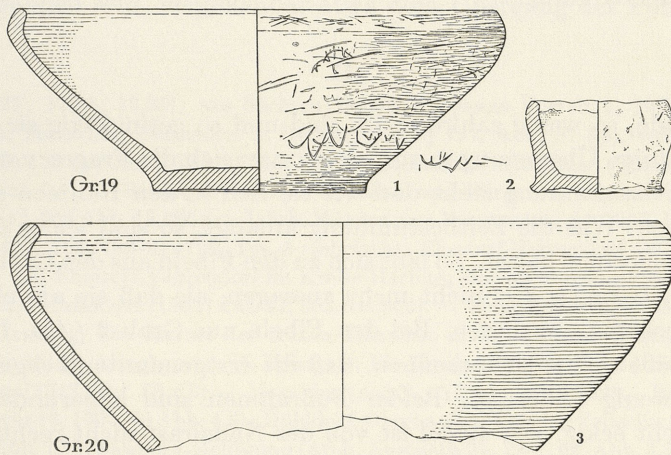


Abb. 3. Leverkusen-Rheindorf. Grabfunde. M. 1:4.

eingebogenem Rand; Randscherben von zwei handgemachten Schüsseln mit umlaufenden Kehlen bzw. Kanneluren (*Abb. 1, 7–8*); Bruchstücke von zwei eisernen Fibeln nicht mehr bestimmbarer Form. – Grab 13: Aus Scherben zusammensetzbare Schüssel mit eingebogenem Rand, H. 11,4 cm (*Abb. 2,2*); wenige weitere Scherben; Bruchstück einer eisernen Fibel anscheinend vom Mittellatèneschema (*Abb. 2,1*); eiserner, beschädigter, vierkantiger, sich nach hinten verbreiternder und verdünnender Gürtelhaken mit Niet und aufgeschobener Riemenkappe, noch 10 cm lang (*Abb. 2,3*); verschmolzenes bronzenes Bruchstück wohl von einem (Arm-)Ring mit verdickten Enden, beiderseits davon Reste von Schräg- bzw. Querkerben erkennbar (*Abb. 2,5*). Ebenfalls im Grab lag eine an beiden Kanten auf der Ober- und Unterseite sorgfältig retuschierte (Pfeil-)Spitze aus grauem Feuerstein (*Abb. 2,4*). – Grab 14: Anzahl Scherben, darunter Randscherben eines Gefäßes mit eingebogenem Rand (*Abb. 1,17*) und ein kleiner Scherben mit offenbar innen eingestempeltem Kreisauge (*Abb. 1,18*); leicht beschädigte, eiserne, drahtförmige Fibel mit oberer Sehne und kurzer Spirale vom Mittellatèneschema, 7 cm lang (*Abb. 1,16*); Bruchstücke von zwei weiteren Eisenfibeln. – Grab 15: Wenige kleine Scherben. – Grab 16: Anzahl kleiner Scherben, darunter Randscherben eines wohl kleinen Gefäßes mit eingebogenem Rand; Bruchstücke einer eisernen Fibel nicht mehr bestimmbarer Form; beschädigter, eiserner, vierkantiger, bandförmiger Gürtelhaken mit Niet und aufgeschobener

Riemenkappe, noch 14,8 cm lang (*Abb. 2,6*). – Grab 17: Aus Scherben zusammensetzbare und ergänzbare Schüssel mit eingebogenem Rand, H. 12,3 cm (*Abb. 2,7*) und weitere Scherben, wohl nicht sämtlich von diesem Gefäß. In der Nähe lag ein beschädigtes noch 3 cm langes eisernes Messer. – Grab 18: Ein kleiner Scherben. – Grab 19: Schüssel mit eingebogenem Rand, leicht abgesetztem Fuß, Verzierung aus wirren Strichen, kurzen Bögen und Haken (sicher keine beabsichtigten Zeichen), H. 9,6 cm (*Abb. 3,1*); darin Bruchstücke von zwei nicht mehr bestimmbareren eisernen Fibeln anscheinend mit oberer Sehne, Leichenbrand und kleine verbrannte Tierknochen. Außerhalb lagen weitere Scherben, darunter zwei kleine Randscherben von Gefäßen mit eingebogenem Rand, ein kleiner, grauer, rauhwandiger, römischer Scherben, ein Bronzeblechstück, etwas Leichenbrand. Etwa 60 cm entfernt fand sich ein kleines grobes Gefäß mit leicht eingedelltem Boden, H. 5,2 cm (*Abb. 3,2*). – Grab 20: Bruchstück einer Schüssel mit eingebogenem Rand, ziemlich harter, gut geglätteter Ton, ergänzbarer Mdm. 33 cm (*Abb. 3,3*); Bruchstücke von zwei eisernen Fibeln nicht mehr bestimmbarer Form.

II

Die Funde, so wenig zahlreich sie sind und so geringfügig sie erscheinen, geben doch einige Überlegungen auf, wenn man sich die Fragen vorlegt, wie es mit ihrer Zeitbestimmung steht und wie sie sich in den Rahmen des Ortsüblichen einfügen. Was die Zeitbestimmung anlangt, so sind leider die eisernen Fibeln sehr schlecht erhalten. So läßt sich zu den Fibeln aus den Gräbern 4, 5, 11 und 13 (*Abb. 1, 1.4.13; 2,1*) nicht mehr aussagen, als daß sie am ehesten dem Mittellatèneschema angehören. Bei den Fibeln aus Grab 6 (*Abb. 1, 5*) und 14 (*Abb. 1, 16*) läßt sich soviel erkennen, daß die erstgenannte flachgestreckt, die zweite nur wenig höher ist. Beider Fußrahmen sind abgerundet-dreieckig, jedenfalls nicht eckig. Der Bügel ist von der Nadelrast nicht rechtwinklig abgesetzt, sondern strebt schräg, also stumpfwinklig seinem Scheitel zu. Beide Fibeln besitzen obere Sehne und kurze Spirale.

Es handelt sich um den Typ, den bereits R. Beltz³ als häufig vertretene Normalform bezeichnet hat⁴. Er bildet ein Exemplar mit flachgestrecktem Bügel ab, doch gehören gewiß auch höhere Bügel in die Variationsbreite des Typs. Er ist auch in eiserner Ausführung weit verbreitet⁵. Im Rheinland⁶

³ Beltz, Die Latènefibeln, in: Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 683 mit Abb. 41.

⁴ In dem von J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit (1919) 12ff., gebotenen Schema der Fibelformen und der Fibelentwicklung ist diese Fibel allerdings nicht als eigener Typ herausgestellt worden.

⁵ Beispiele eiserner Exemplare: Lukaszewka, Bez. Kischinew (Alt-Thüringen 6, 1962–63, 407 Abb. 2,21 c); Woronino, Gebiet von Gomel (J. W. Kucharenko, Denkmäler der Eisenzeit in Polesien [russ.; Moskau 1961] Taf. 41, 15); Wilanów bei Warschau (Materiały starożytność 2, 1957 Taf. 66,12; 70,8. – R. Hachmann, 41. Ber. RGK. 1960, 59 Abb. 19,1); Ronsden bei Graudenz (S. Anger, Das Gräberfeld zu Ronsden [1890] Taf. 10,8. – Hachmann a.a.O. 27 Abb. 3,1); Neudorf, Kr. Stuhm (Offa 17–18, 1959–60, 160 Abb. 3,8); Weisshof, Kr. Marienwerder (ebd. 165 Abb. 8,13); Langenhagen, Kr. Saatzig (Monatsbl. Ges. Pommersche Gesch. u. Altkde. 50, 1936 = 2. Beiheft zum Erwerbungs- u. Forsch.-Ber. 1936 d. Pommerschen Landesmus. Stettin 25 Abb. 49); Nuhnen bei Frankfurt/Oder (Mannus 22, 1930, 222 Abb. 1 a); Börnicke, Kr. Nauen (E. Reinbacher, Börnicke, Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland [1963] Taf. 24, Ca 3 b. c; 45, Cf 381, c; 46, Cm 483, b). – Blönsdorf, Kr. Wittenberg (Jahresschr. Halle 14,

scheint er sogar beliebt gewesen zu sein, wenn es zu einer genaueren diesbezüglichen Feststellung auch noch der Aufarbeitung des hier anscheinend nicht gerade großen Typenbestandes der Fibeln vom Mittellatèneschema bedürfte. Gelegentlich ist die Fibel auch mit einer längeren Spirale ausgestattet⁷. Es versteht sich, daß zu Fibeln mit eckigem Fußrahmen, bei denen der Bügel von der Nadelrast steiler bis zu einem rechten Winkel aufsteigt und sich entsprechend auch der Bügelscheitel umgestaltet, also zu der Form Kostrzewski B, allmähliche Übergänge bestehen⁸. Doch bleibt die Frage offen, ob die typologische Entwicklung nur in dieser Weise verlief. Denn bei unserer Fibel ist der Weg vom Mittel- zum Spätlatèneschema nicht weit. Es bedarf lediglich der Verschmelzung des bisher nur verbundenen Schlußstückes; alle übrigen kennzeichnenden Eigenheiten bleiben bestehen. Solche Spätlatenefibeln fehlen auch im Rheinland nicht⁹. Die Entwicklung vom älteren zum jüngeren Schema dürfte rasch vor sich gegangen sein, vergleichbar etwa dem Übergang der Form F (Mittel-

1926 Taf. 16,27; 17,34; 18,35); aus Sachsen: Dewitz (Sachsens Vorzeit 1, 1937, 97 Abb. 24), Seebuschütz (A. Mirtschin, Germanen in Sachsen [1933] 79f. Abb. 97–98), weitere Belege bei Mirtschin a.a.O. 138 mit Anm. 59 und 191–194. — Bodenbach in Böhmen (Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914 Taf. 7,4). — Berensch-Waterpohl, Holssel und Wingst bei Cuxhaven (Prähist. Zeitschr. 32, 1941–42, 248 Abb. 12,605 a; — Jahrb. Männer vom Morgenstern 34, 1953, 10 Abb. 2 a; ebd. 32, 1951, 105 Abb. 763, 790–91, 793, Taf. 4 mehrfach); Ehestorf-Vahrendorf (W. Wegewitz, Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreise Harburg aus der vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit [1962] Taf. 31, 363.601.902). — Wohl Erichshagen-Wölpe, Kr. Nienburg (K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover [1934] Taf. 7,6); Lippe bei Recklinghausen (H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges [1943] Taf. 26, J 3). — Manching (AuhV. 5 [1911] Taf. 51,928. — Beitr. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns 16, 1907, 30 Abb. 4,3); Mühldorf, Oberbayern (Prähist. Zeitschr. 34–35, 1949–50, 2. Hälfte 237 Abb. 1,7); Salzburg-Hellbrunn (Arch. Austriaca 21, 1957, 62, Abb. 3,3). — Connantre, Dép. Marne (L. Morel, Album de la Champagne souterraine [1898] Taf. 31, 6); Somsois, Dép. Marne (ebd. Taf. 18,4); Guerchy, Dép. Yonne (A. Hure, Les Sénonais aux âges du bronze et du fer [1931] 150 Abb. 315).

⁶ Beispiele: Hoenheim und Schweighausen im Elsaß (Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 4, 1922–26, 106 Abb. 108; 7, 1935–38 Taf. 26, 20–21); Groß-Krotzenburg und Langendiebach, Kr. Hanau, und Bad Nauheim (Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 1, 6–7; 2, 37; 16,8); wohl ein Fibelbruchstück von der Goldgrube (Behaghel a.a.O. Taf. 19,4); Wiesbaden (Behaghel a.a.O. Taf. 32, A 4. G 4); Wiesbaden-Biebrich (Behaghel a.a.O. Taf. 33, J 3); Heidesheim, Kr. Bingen, und Wöllstein, Kr. Alzey (G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes [1923] 27 Abb. 31, 6; 38 Abb. 44, 5–6); Ülversheim, Kr. Mainz (Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 48 Abb. 1,23); Wallertheim, Kr. Alzey (ebd. 32, 1937, 140 Abb. 6, 5–6); Vehlingen, Kr. Rees (Bonner Jahrb. 142, 1937, 313 Abb. 19,2); wohl auch Bruchstücke von Fibeln aus Haldern (R. Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees [1931] Taf. 9,5. — Mannus 5. Erg.-Bd. [1928] 189 Abb. 7, 2); Wesseling bei Köln (Bonner Jahrb. 159, 1959, 32 Abb. 5, 9).

⁷ Wie Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 12, 42 aus Heldenbergen, Behaghel a.a.O. Taf. 31, J 2 aus Wiesbaden-Biebrich, Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 7, 1935–38 Taf. 26,15–19 aus Schweighausen.

⁸ Gut veranschaulicht in der Fibeltypentafel des Gräberfeldes Cammer (Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 241 Abb. 13). — Weitere Beispiele: Prähist. Zeitschr. 32, 1941–42, 248 Abb. 12, 621 a und 623 a aus Berensch-Waterpohl; Mainzer Zeitschr. 24–25, 1929–30, 132 Abb. 15, 13. 14 aus Wallertheim.

⁹ Beispiele: Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 4,3 (Dörnigheim); 19,8 (Bad Nauheim); Bonner Jahrb. 148, 1948, 194 Abb. 5,2 (Haldern).

latèneschema) zur Form K (Spätlatèneschema) Kostrzewskis¹⁰. Freilich, unsere Fibel¹¹ und ihre Fortsetzung im Spätlatèneschema gehören nicht zu den Fibeltypen, die zur Stufeneinteilung der Spätlatène- oder jüngeren vorrömischen Eisenzeit, wie sie R. Hachmann kürzlich so eindringlich vorgenommen hat¹², sehr dienlich sein können¹³.

Es ist also weiter Umschau zu halten, ob in der Gräbergruppe andere Fundstücke vorkommen, die eine genauere Zeitbestimmung erlauben. Die beiden langen, vierkantigen, bandförmigen eisernen Gürtelhaken mit einem umgeschlagenen Ende, einem Niet und aufgeschobener Riemenkappe der Gräber 13 und 16 (*Abb. 2,3,6*) gehören einer in Mitteldeutschland konzentrierten Gruppe an, die Ausläufer nach Niederschlesien und Böhmen und nun durch unsere Funde auch an den Niederrhein entsendet¹⁴. Hachmann¹⁵ datiert sie¹⁶ in die frühe Mittelphase seiner Stufeneinteilung¹⁷; demnach können sie, müssen aber nicht um eine Stufe jünger sein als die vorhin besprochene Fibel. Leider ist die in Grab 13 mitgeführte eiserne Fibel stark verrostet und nicht genauer bestimmbar, es wurde oben Mittellatèneschema vermutet.

Wiederum mit einem am ehesten dem Mittellatèneschema angehörenden Fibelbruchstück lag in Grab 11 ein an der Spitze beschädigter, noch 6 cm langer, bronzener, dreieckiger Gürtelhaken mit einer mit drei Rundstäben und mit Querrippen verzierten und mit einem eisernen Niet versehenen Kappe (*Abb. 1, 14*). Solche Gürtelhaken mit leichten individuellen Abweichungen, aber zweifellos dem gleichen Typ angehörig, wurden im südlichen Bayern in Gräbern und sonstigen Fundzusammenhängen¹⁸ schon der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Chr. gefunden¹⁹. Ein einziger womöglich relevanter Unterschied zu

¹⁰ Hachmann a.a.O. 235 bezeichnet die Fibel Kostrzewski F geradezu als eine Spielart der Fibel Kostrzewski K.

¹¹ Daß sie mit unterer Sehne ausgestattet als „Pseudomittellatènefibel“ im Endlatène und noch im ersten Jahrh. nach Chr. vorkommt, hat H. Schönberger, *Saalburg-Jahrb.* 11, 1952, 49f. m.E. überzeugend dargetan. ¹² a.a.O. 1 ff.

¹³ Nach der von H. Hingst auf Grund des schleswig-holsteinischen Fundmaterials vorgenommenen Stufeneinteilung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in die Stufen IIa–II d gehört unsere Fibel im Mittellatèneschema in die Stufe IIa, im Spätlatèneschema in die Stufe II b (Vorgeschichte des Kreises Stormarn [1959] *Abb.* 17a Nr. 64 und 97).

¹⁴ Übersichten geben W. Schulz, *Jahresschr. Halle* 16, 1928, 26f.; Th. E. Haevernick, *Spätlatènezeitliche Gräber aus Brücken an der Helme*, in: *Marburger Studien* (1938) 82 mit Verbreitungskarte Taf. 38; W. Mähling, *Das spätlatènezeitliche Brandgräberfeld von Kobil*, Bez. Turnau (1944) 18 *Abb.* 2,3; 21 *Abb.* 4,1; 26 *Abb.* 6,1; 28 *Abb.* 8,1; 42 *Abb.* 19,1; 46 *Abb.* 21,1; Hachmann, *Arch. Geographica* 5–6, 1956–57, 56 mit Verbreitungskarte Taf. 8.

¹⁵ 41. Ber. RGK. 1960, 95. 101. 115.

¹⁶ Die Varianten mit mehr quadratischem oder mehr bandförmigem Querschnitt – beide in Rheindorf vertreten –, in letzterem Fall auch mit ringförmiger Öffnung in der Mitte, mit zwei umgeschlagenen Enden oder nur einem solchen Ende und einem Niet – so in Rheindorf –, ohne oder mit Riemenkappe – letzteres in Rheindorf – dürften gleichzeitig sein, eine zeitliche Differenzierung wird sich wohl kaum feststellen lassen. Verschiedene Genese vermutet Mähling a.a.O. 89ff.

¹⁷ Ein Einpassen in die Stufen von H. Hingst ist nicht durchzuführen.

¹⁸ Zusammengestellt von P. Reinecke, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 22, 1957, 36ff., 56 mit *Abb.* – *Nachträge*: ebd. 220 mit *Abb.* 60,1.

¹⁹ Reinecke a.a.O. – W. Krämer verweist die Gürtelhaken in seine jüngste Spätlatènestufe, D 3, in die tiberisch-claudische Zeit (*Germania* 40, 1962, 306 *Abb.* 1; 316).

dem Rheindorfer Stück ist ihre größere Länge von 9–10 cm. Zwischenstücke, die das Hauptverbreitungsgebiet mit dem vereinzelt Vorkommen am Niederrhein verknüpfen, sind mir nicht bekannt geworden²⁰. Ein angeblich in Bad Nauheim gefundener bronzener Gürtelhaken unterscheidet sich durch sein ausgeschnittenes Vorderteil und die schmale, lange Kappe²¹, ist also kaum als verbindendes Glied anzusprechen. Vielleicht handelt es sich um eine Gattung, die in eine Anzahl Typen zerfällt und insgesamt eine verhältnismäßig lange Lebensdauer hat. Dafür spräche ein bronzener Gürtelhaken aus Grab 166 von Molinazzo d'Arbedo, Graubünden. Das Vorderteil ist schlank-dreieckig, der Haken lang, der bandförmige Schlußteil ist mit verhältnismäßig großen Nietlöchern versehen; die Befunde verweisen ihn noch in den älteren Abschnitt der Latènezeit^{21a}. So ist es einstweilen müßig, Überlegungen über Herkunft usw. dieser Gürtelhaken anzustellen. Auf die Problematik der Datierung ist noch zurückzukommen.

In diesem Zusammenhang ist auch der arg verschmolzene Bronzerest in Grab 13 (*Abb. 2,5*) in Betracht zu ziehen. Gehört er wie vermutet zu einem Halsring mit pufferähnlichem Knoten – seine Öffnung bzw. sein Verschuß läge dann gegenüber –, ließe er sich freilich nur entfernt ähnlichen Halsringen aus südbayerischen Gräbern, die auch die dreieckigen Gürtelhaken enthielten, vergleichen²²; Grab 13 erfährt allerdings seine Datierung durch den langen eisernen Gürtelhaken.

Grab 11 mit dem durchbrochenen Gürtelhaken enthielt auch kleine Scherben; Randscherben von zwei Schalen oder Schüsseln mit eingebogenem, verdicktem Rand (*Abb. 1,9–10*)²³ gehören zu der in der Gräbergruppe fast ausschließlich vertretenen Form²⁴, die nur geringfügig darin variiert, wie der Rand eingebogen ist, nämlich in gleichmäßig geführter Rundung oder etwas deutlicher abgewinkelt²⁵ oder auch in kaum angedeuteter Einbiegung (*Abb. 1, 2.9.10.17; 2, 2.7; 3,1.3*). Bekanntlich erfährt diese in der Spätlatènezeit sehr beliebte Gefäßform, in der Regel gut getöpft und verhältnismäßig hart gebrannt, wo-

²⁰ Sonst m. W. nur wenige vereinzelte Vorkommen. Ein Stück aus Pettau (Ptuj) nennt Reinecke a.a.O. 56f. Ein ähnliches fundortloses Stück hat statt einer Kappe nur 3 (Niet-)Löcher (F. Keller, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 2, 1844, 2. Abhlg. Taf. 3,9).

²¹ Schönberger a.a.O. 104. 126 *Abb. 11,1*.

^{21a} Landesmus. Zürich Inv. 12822. Nach freundlicher Mitteilung von R. Wyss enthält das Grab außerdem fünf Schlangenfibeln, eine Certosafibel, 22 Bronzeknöpfe der Gürtelgarnitur, 2 kleine Bronzeringe, das gekelte Unterteil eines Tonbechers. – Zur Datierung vgl. B. Frei, in: Die Eisenzeit der Schweiz. Repertorium der Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 3 (1957) 31 mit Taf. 16.

²² Reinecke a.a.O. 48. 50 *Abb. 5,2; 54* mit *Abb. 7,3*.

²³ Bei der Kürze der erhaltenen Ränder ist die richtige Orientierung des Profils in den Zeichnungen nur annähernd möglich.

²⁴ Außerdem nur ein kleiner, grober Napf in Grab 19 (*Abb. 3,2*), wie er ähnlich in Gräbern und Siedlungen der Zeit angetroffen wird, vgl. z. B. Bonner Jahrb. 142, 1937, 314 *Abb. 20,7* (Vehlingen); ebd. 145, 1940, 288 *Abb. 43,2–3* (Buisdorf); Stampfuß a.a.O. Taf. 10,9 (Haldern).

²⁵ Nach Behaghel a.a.O. 78 geht die Entwicklung der Variante „mit scharfem gratförmigem Bauchknick“ der Schale mit eingebogenem Rand von einem kurzen über einen längeren zu einem wiederum kurzen und nun gern verdickten Rand. Zur Unterbauung dieser Annahme möchte man besser datierbare Funde, als sie in der Regel Siedlungskomplexe bieten, abwarten.

durch sie sich von zumindest recht ähnlichen Profilierungen der vorangehenden Stufen der Latènezeit unterscheidet²⁶, gerade hier die Nordgrenze ihrer Verbreitung²⁷. Grab 11 barg außerdem den wohl scheibengedrehten Randscherben eines offenbar schüsselartigen Gefäßes mit steilem, durch umlaufende Kehlen profilierten Oberteil, das scharf zum Unterteil umbricht (*Abb. 1, 11*). Rand-

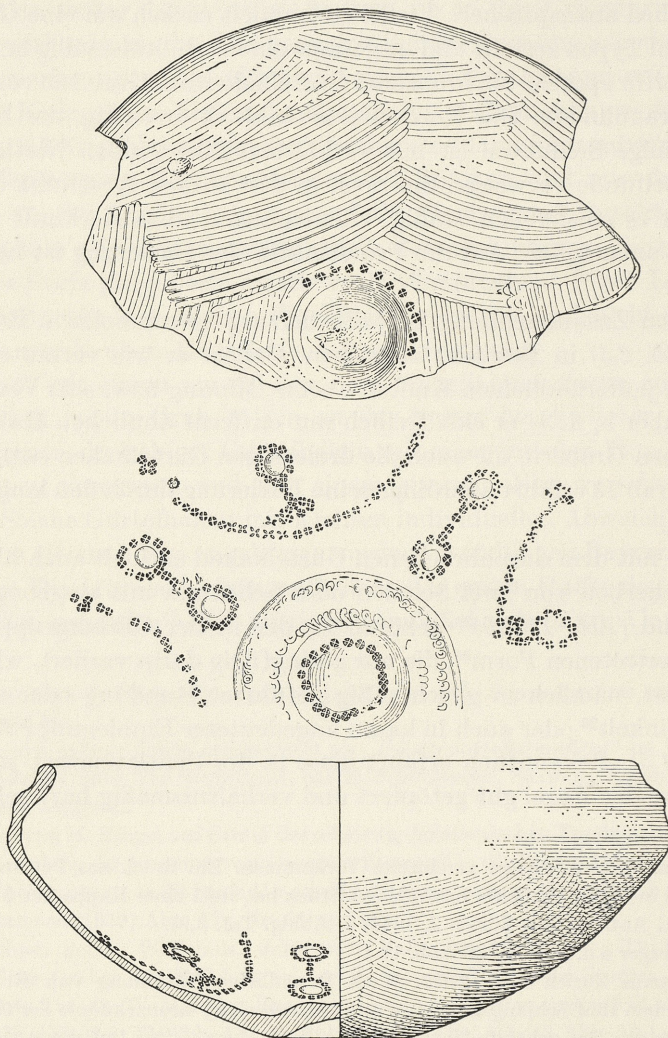


Abb. 4. Niederkassel, Siegr. Grabfund. M. 1:4.

²⁶ W. Kersten, Einige Wohngruben der Latènezeit am Niederrhein, in: Marburger Studien (1938) 122. Vgl. auch die vorige Anm.

²⁷ Beispiele von Norden nach Süden: Leverkusen (A. Marschall, K. J. Narr und R. v. Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes [1954] 225 Abb. 59–60. 227 Abb. 62 mehrfach; Bonner Jahrb. 150, 1950, 172f. Abb. 19–21); Erdenburg bei Bensberg (Prähist. Zeitschr. 18–19, 1937–38, 223 Abb. 31); Porz-Westhoven bei Köln (Bonner Jahrb. 142, 1937, 309 Abb. 18 mehrfach); Köln, verschiedene Fundstellen (W. Lung, Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 2, 1956, 82 Abb. 4 B–C mehrfach. 87 Abb. 5 A mehrfach); Buisdorf bei Siegburg (Bonner Jahrb. 145, 1945, 287 Abb. 42, 1. 289 Abb. 44 mehrfach = Marschall-Narr-v. Uslar a.a.O. 223f. Abb. 57 bis 58); Bad Godesberg (Kersten a.a.O. Taf. 50 A).

scherben gleicher Art, allerdings handgemachter Gefäße, liegen in Grab 12 (*Abb. 1, 7–8*), ein Umbruchscherben wohl eines gleichartigen Gefäßes in Grab 7 (*Abb. 1, 15*) vor. Wenn die Scherben auch klein sind, läßt sich doch soviel erkennen, daß ein gut ausgeprägter Typ innerhalb der Serie von Schalen und Schüsseln mit durch mehrere Kehlen, Rippen oder dergleichen profiliertem, freilich unterschiedlich orientiertem Oberteil und Variationen in der Gestaltung des Randes vorliegt. Es handelt sich um Gefäße, wie sie in der Nachbarschaft, bei Köln, nämlich in Niederkassel²⁸ und in Wesseling²⁹ kürzlich gefunden wurden³⁰. Die Stücke aus Wesseling stammen aus Brandgräbern, die nach ihren Beigaben gewiß mit Recht für jünger als zusammen mit ihnen angetroffene Körpergräber angesprochen werden³¹, eines dieser Gräber enthielt Fibelbruchstücke, die dem Frühlatèneschema angehören sollen³². In Niederkassel wurde eine kleinere Schale mitgefunden³³, die nach ihrer straff geführten Wandung und ihrem kurzen, scharf einbiegenden Rand Schalen aus unseren Rheindorfer Gräbern (*Abb. 2, 2.7*) und aus einem durch Gürtelhaken und Fibel schon in den älteren Abschnitt der Spätlatènezeit datierten Grab von Oberndorf bei Siegen³⁴ recht nahe steht. Die Art der Profilierung des Oberteils wird auch bei anderen Gefäßformen, wie höheren Schalen und Töpfen, zum Teil in Drehscheibenware angetroffen, die der jüngeren Latènezeit angehören³⁵. Die Herkunft ist in Schalen und Schüsseln mit eingekehlttem oder eingeschwungenem Oberteil, die in der älteren Latènezeit beginnen, zu suchen³⁶.

Die genannten Schalen der Kölner Gegend sind innen nach Art der Braubacher Schalen verziert (*Abb. 4*). Sie dürften demnach eine Spätform der Brau-

²⁸ Bonner Jahrb. 157, 1957, 418 *Abb. 22*.

²⁹ Ch. Müller u. A. Herrnbrodt, Bonner Jahrb. 159, 1959, 30 *Abb. 4,7*; 33 *Abb. 6*.

³⁰ Weitere Beispiele: Eine Schüssel von Arsbeck bei Erkelenz (Bonner Jahrb. 151, 1951, 173 *Abb. 12*) und, allerdings nur Randscherben von Gefäßen, die mehr oder weniger genau unserem Typ entsprechen, aus Siedlungsstellen vorwiegend schon der jüngeren Latènezeit: Oberlahnstein (Behaghel a.a.O. Taf. 18 A, 38–41), Malberg (Behaghel a.a.O. Taf. 29 A, 9–11), Steeden a. d. Lahn (Behaghel a.a.O. Taf. 30 B, 2), Stein-Wingert (Behaghel a.a.O. Taf. 30 C, 7.10), Kalteiche bei Haiger (Behaghel a.a.O. Taf. 38,26), Edingen bei Wetzlar (Nass. Heimatbl. 41, 1951, 57 *Abb. 3,18*), vielleicht Dünsberg (Behaghel a.a.O. Taf. 35, 19–20.31), Groß-Auheim bei Hanau (Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 21,43), Altenburg bei Niedenstein (H. Hofmeister, *Mattium* [1930] 71 *Abb. 53, 2–4*).

³¹ Müller u. Herrnbrodt a.a.O. 39.

³² Müller u. Herrnbrodt a.a.O. 30 *Abb. 4, 4–5* und 37.

³³ Bonner Jahrb. 157, 1957, 419 *Abb. 23,2*.

³⁴ Behaghel a.a.O. Taf. 34 E zusammen mit einem bronzenen Gürtelhaken seiner Form II C, die nach Schönberger a.a.O. 44 in den älteren Abschnitt der Spätlatènezeit gehört.

³⁵ Als Beispiel der mitteldeutschen Drehscheibenware Gefäße aus Edesheim bei Northeim und Duderstadt (M. Claus, *Die Kunde N. F.* 9, 1958, 183 *Abb. 4* u. Taf. 1,a–c). Weitere Belege bei Claus a.a.O. Aus Hessen solche Drehscheibenware z. B. auf der Altenburg bei Niedenstein (Hofmeister a.a.O. 68 *Abb. 47–48*, Taf. 41 unten, 42 oben), vielleicht vom Glauberg (Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 27,30). – Am Niederrhein aus dem Kreis Rees verschieden profilierte schüssel- bis topfartige Gefäße von Vehlingen, scheibengedreht (Bonner Jahrb. 142, 1937, 313 *Abb. 19,9*) und von Haldern, handgemacht (Stamfuß a.a.O. Taf. 9, 15).

³⁶ Vgl. dazu Behaghel a.a.O. 76. 78. 86 und Schönberger a.a.O. 54, der für sein Arbeitsgebiet, die Wetterau, mit Recht eine unmittelbare Entwicklung ohne Einwirkung der mitteldeutschen Drehscheibenware annimmt. – Eine Schale aus dem namengebenden Gräberfeld (Behaghel a.a.O. Taf. 27 F, 2) steht typologisch in der Mitte zwischen frühen und späten Braubacher Schalen.

bacher Schalen darstellen oder, anders ausgedrückt, nahelegen, daß hier in der nordöstlichen Randzone des Verbreitungsgebietes der Braubacher Schalen³⁷ diese typischen Ziermuster verhältnismäßig lange in Anwendung blieben³⁸.

Eine solche Annahme erfährt eine weitere Stütze dadurch, daß in den Rheindorfer Gräbern einige, wiederum freilich nur kleine Scherben Reste der für die Braubacher Dekoration benutzten Zierelemente tragen. Grab 11 wird ein kleiner Scherben zugewiesen, der girlandenartig mit eingedrückten Kreisen und Halbbögen verziert ist (*Abb. 1, 12*). Einen kleinen Doppelkreis trägt ein Scherben aus Grab 14 (*Abb. 1, 18*). Beide Gräber enthalten auch Randscherben von Schalen, Grab 11 mit profiliertem Oberteil, Grab 14 mit schlicht einbiegendem Rand. So dürften die verzierten Scherben hier zur (Innen-)Verzierung von Schalen gehören. Doch sind bekanntlich solche eingestempelten Kreise und Doppelkreise einzeln, in Gruppen, mit anderen Mustern wie Halbbögen kombiniert, in der älteren Latènezeit überhaupt ein sehr beliebtes und verbreitetes Dekorationsmittel³⁹. Sie kommen, wenn auch wohl seltener, noch in der jüngeren und späten Latènezeit vor⁴⁰.

Zu einer innenverzierten Schale gehört sicherlich der Scherben aus Grab 5 (*Abb. 1, 3*)⁴¹ mit einer girlandenartigen Reihe schräger Eindrücke, unterbrochen durch kreuzförmige Stempel. Die schrägen Eindrücke sind nicht wie üblich

³⁷ W. Dehn, *Bonner Jahrb.* 151, 1951 Taf. 1.

³⁸ Dieser Meinung sind auch Müller und Herrnbrödt a.a.O. 36f. sowie Kersten, *Bonner Jahrb.* 148, 1948, 59.

³⁹ Vgl. vor allem Dehn a.a.O. 86f. mit umfassenden Belegen, auch Th. Voigt, *Alt-Thüringen* 6, 1962–63, 389. Eine Zusammenstellung von Mustern bietet B. Frei, *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 56, 1956, 59ff. *Abb. 5*. Besonders schöne Beispiele aus Böhmen und Mähren bei J. Filip, *Die Kelten in Mitteleuropa* (1956) 185ff. *Abb. 56–59*, Taf. 72 und 106–107. Eine gute Musterkollektion bietet der Gleichberg bei Römhild nach K. Peschel (*Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen* [1962] 76 mit u. a. Taf. 9A, 8; 22B, 15; 40, 4.7) aus dem älteren – nicht ältestem Abschnitt der Latènesiedlung, nach seiner Tabelle auf S. 83 in die Stufe B gehörig und in die Stufe C hineinreichend. Beispiele aus Franken: Chr. Pescheck, *Vor- und Frühzeit Unterfrankens* (1961) 29 *Abb. 16*; Bayer. *Vorgeschichtsbl.* 25, 1960, 254 *Abb. 1*; aus Straubing: *Germania* 30, 1952, 260f. *Abb. 2, 1.3* und *Abb. 2, 8*.

Rheinische Beispiele: *Bonner Jahrb.* 122, 1913 Taf. 8–11; 145, 1940, 8 *Abb. 4, 5*; Taf. 2, 2; *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 272 *Abb. 10, 15*; 14, 1939, 221 *Abb. 13, 3*; 15, 1940, 44. 52 *Abb. 10, 2–3.7*; 24–26, 1956–58 Taf. 61, 6. Dehn, *Katalog Kreuznach* (1941) 131 *Abb. 80, 4–6*. Behaghel a.a.O. Taf. 17B, 10; 27 mehrfach; 28C, 42.44.45. *AuhV.* 5 [1911] Taf. 8; *Festschr. RGZM.* (1902) 83 *Abb. 10–11*.

⁴⁰ Vgl. Dehn, *Bonner Jahrb.* 151, 1951, 84 mit Nachweisen in Anm. 7. Weitere rheinische Beispiele: 2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein, *Festschr. Krefeld* (1935) 174 *Abb. 4* (Vorst). *Trierer Zeitschr.* 15, 1940, 44 (Spätlatènegräber von Horath). Behaghel a.a.O. Taf. 18 A, 41 (Oberlahnstein); 29 A, 69 (Malberg); 36, 47. 49 (Dünsberg). *Mainzer Zeitschr.* 32, 1937, 103 *Abb. 12, 5* (Alzey). – Beispiele aus mitteldeutscher Drehscheibenware: Claus a.a.O. 181ff. mit *Abb. 3c* und 4a. V. Toepfer, in: *Festschr. RGZM.* 3 (1953) Taf. 3, 3–5. 7. 9. (Töpferofen von Oberthau). Halbbögen z. B. auf einem Gefäß in Quedlinburg (*Jahresschr. Halle* 45, 1961, 227 *Abb. 2a*, Taf. 20a) und in Altenritte (H. Müller-Karpe, *Niederhessische Urgeschichte* [1951] Taf. 61,7). – Beispiele aus Böhmen: Siedlungsfunde aus Strakonice und Pivana, die wohl schon in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Latènezeit gehören (*Památky Arch.* 35, 1926–27, 335 *Abb. 98, 4–5. 10* und Taf. 87, 19–20; *Sudeta* 12, 1936, 18 *Abb. 1, 1–2*) und J. L. Pič, *Le Hradischt de Stradonitz* (1906) Taf. 52, 12. 18.

⁴¹ Ob vom gleichen Gefäß auch der Randscherben (*Abb. 1, 2*) stammt, bleibe dahingestellt.

einzeln oder mit einem kammartigen Zahnstempel angebracht⁴², sondern sind Abdrücke eines eher schräggeriefelten oder -gefurchten als mit schrägen Wülsten oder Rippen versehenen, wohl im Querschnitt rundlichen Gegenstandes am ehesten aus Metall oder Knochen; die Abstände sind daher auch verschieden breit. Wenn man die Verschiedenartigkeit latènezeitlicher eingestempelter Eindrücke bedenkt, neigt man eher zu der Annahme, daß unsere Verzierung mit eigens angefertigten Instrumenten hergestellt wurde⁴³, und nicht für die Schrägeindrücke⁴⁴ und die Kreuzstempel – je für eines der Muster oder für beide zusammen – vorhandene Gegenstände wie etwa Ringe⁴⁵, Nadeln oder dergleichen⁴⁶, benutzt wurden, wie bei den Brustwendelringen auf Keramik der Hunsrück-Eifel-Kultur⁴⁷. Mit Absicht wurde die Frage, womit diese verschiedenen Eindrücke hergestellt wurden, etwas ausführlicher erörtert. Denn daraus resultiert die weitere Frage, ob bestimmte Muster, gleich mit welchen Mitteln, erreicht werden sollten und ob darin das typologisch erhebliche Moment zu suchen ist; auch wenn diese Muster mehr oder minder gut gelingen, sorgfältig oder nachlässig, mit Bedacht oder rasch ausgeführt sind. Das zeigen deutlich zwei rheinische Beispiele u. a. mit kreuzförmigen Stempeln, die im Original betrachtet werden konnten. Es sind die schon mehrfach genannte Schale von

⁴² Vgl. Dehn a.a.O. 84. Peschel a.a.O. 145. 148 spricht von Zahnstempeln und Rollrädchen.

⁴³ Nach Mirtschin, Germanen in Sachsen (1933) 122, sind die Kreise mit Holzstempeln eingedrückt. Knochengeräte zur Herstellung von Kreisstempeln wurden im Oppidum Manching gefunden (Krämer, Germania 40, 1962, 303 Anm. 33).

Eine gute Veranschaulichung bieten auch Stempel aus Ton, Holz und Bronze (A. Roes, Ber. Amersfoort 5, 1953, H. 2, 22f. mit Belegen) und Hirschgeweihsprossen aus Zülpich (H. Stoll, Bonner Jahrb. 143–144, 1938–39, 261ff. Taf. 46–47), mit denen Eindrücke hergestellt werden können, wie sie von völkerwanderungszeitlichen Gefäßen bekannt sind.

⁴⁴ Soweit auf den Abbildungen zu erkennen, machen auf Schalen Braubacher Art aus Ungarn girlandenartige Reihen von Schrägeindrücken einen sehr ähnlichen Eindruck und könnten dementsprechend auf gleiche Weise hergestellt sein (J. v. Hunyady, Die Kelten im Karpathenbecken. Diss. Pann. Ser. 2, 18 [1942] Taf. 49, 1. 5). Die Schrägeindrücke auf unseren Schalen unterscheiden sich von denjenigen auf einem Gefäß der älteren Latènezeit von Kettig bei Koblenz, die – wie E. Neuffer erkannt hat – mit einem feinen gerippten Bronzering der gleichen Zeit hergestellt wurden (Bonner Jahrb. 145, 1940, 5 mit Abb. 2, 1–2. 5).

⁴⁵ Beide Muster könnten etwa durch früheisenzeitliche Halsringe eingedrückt sein, die bisweilen gedreht oder leicht gerippt sind und deren abgewinkelte freilich nicht immer große Endknöpfe, flach oder pilzförmig gebildet, mit einem Furchenkranz verziert sein können; sie kommen indessen nur von Mitteldeutschland bis in das östliche Mitteleuropa und in abgewandelter Gestalt im Norden vor. Vgl. z. B. E. Petersen, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen (1929) 84 mit Taf. 23, d 3; W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreußens (1929) 101 Abb. 68e; Wiadomości Arch. 9, 1924–25, 125 Abb. 7; Mannus 7, 1915, 85 Abb. 2; Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Festschr. K. H. Jacob-Friesen (1956) 172 Abb. 11, 5; J. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa (1882) 72 Abb. 12. – Auf den Abbildungen bei F. Moreau, Collection Caranda, suppl. au fasc. de 1888–89 Taf. 118, 3 und 119, 3, ist nicht genau zu erkennen, ob frühlatènezeitliche dünnstabige Bronzearmringe auf ihren leicht verdickten stempelartigen Enden Furchenkreuze tragen, mit denen beim Abdruck in Ton Kreuzstempel – ähnlich wie auf dem Scherben von Rheindorf – erzeugt werden konnten.

⁴⁶ So konnte z. B. Peschel a.a.O. 76 mit Taf. 40,6, auf einem Scherben der Gleichberge die Eindrücke von Spiralachsen und kugeligen Endknöpfen einer Vogelkopffibel nachweisen.

⁴⁷ Neuffer, Bonner Jahrb. 143–44, 1938–39, 2, 29f.

Nieder-kassel (*Abb. 4*)⁴⁸ und die bekannte Schale von Braubach (*Abb. 5*)⁴⁹; bei ihnen fehlen allerdings Schrägeindrücke⁵⁰. Die gleiche Kombination aus Schrägeindrücken und Kreuzstempeln wie in Rheindorf erscheint weit entfernt, aber doch im Bereich der mit den Braubacher Schalen gekoppelten Verzierungen und auf einer anderen Gefäßform, nämlich dem Unterteil wohl eines flaschen-

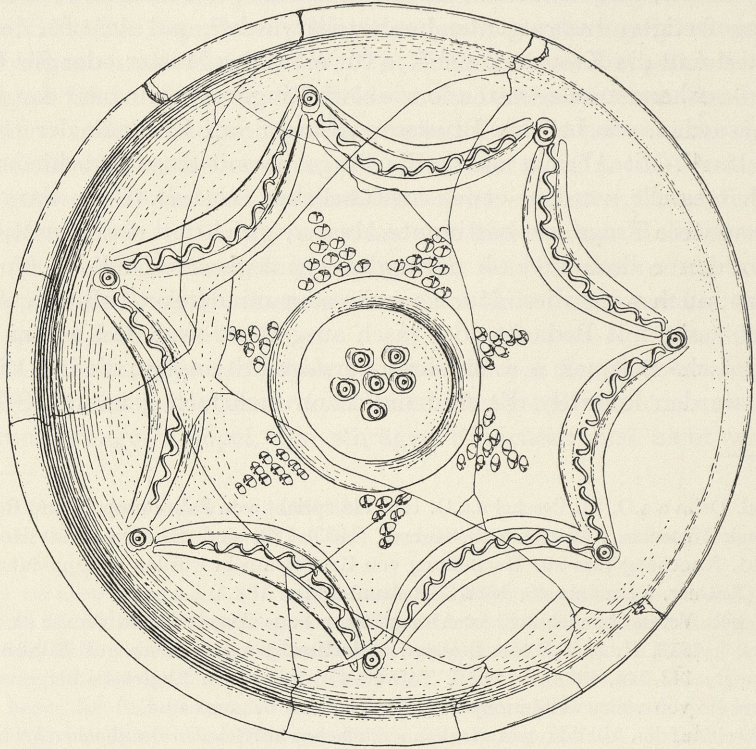


Abb. 5. Braubach, Kr. St. Goarshausen. Grabfund. M. 1:2.

⁴⁸ Es ist deutlich zu sehen, daß die kreuzförmigen Stempel verschieden tief eingedrückt und durch Überglättung der Gefäßinnenseite mehr oder minder verwischt sind. Stellenweise, vor allem auf dem Omphalos, sind die schmalen, scharfen, gratförmigen Kreuzarme, mit kerbschnitt- oder grubenartig eingetieften Zwickeln dazwischen, erhalten geblieben; dabei ist deutlich zu erkennen, daß einer über dem anderen liegt, daß das den Stempel bewirkende Instrument also entsprechend übereinander angebrachte Kerben aufwies. Größtenteils sind aber die Kreuzarme und die Zwickel verflacht, erstere werden breiter, bis nur flache malteserkreuzförmige Eindrücke übrigbleiben.

⁴⁹ Auf der Wiedergabe in Festschr. RGZM. (1902) 83 Abb. 10, sind Einzelheiten der Verzierung kaum zu erkennen. Es wird daher mit freundlicher Erlaubnis des Museums Nassauischer Altertümer in Wiesbaden, in dem die Schale verwahrt wird, eine neue von Frl. S. Eckel gefertigte Zeichnung vorgelegt. Am saubersten sind die S-förmigen Figuren, senkrecht von oben, eingedrückt. Bei den Ringstempeln hat der eingedrückte Bereich unregelmäßige Form, darin erheben sich flach, nicht immer in der Mitte, aber selber konzentrisch, Mittelpunkt und Ring. Die Kreuzstempel sind demgegenüber kleiner, flach, flüchtig, oft schräg eingedrückt; die Kreuze sitzen exzentrisch im eingedrückten Bereich, erreichen nicht die Höhe ihrer Umgebung.

⁵⁰ Nach freundlicher mündlicher Auskunft von L. Süß, Bad Nauheim, soll ein Scherben aus den kürzlich durchgeführten Grabungen in der spätlatènezeitlichen Salzgewinnungsstelle in Bad Nauheim (W. Jorns, Fundber. aus Hessen 1, 1961, 117 ff.; Germania 38, 1960, 178 ff.) dieselbe Verzierungskombination aufweisen. L. Süß und G. Mildnerberger, Marburg, habe ich für mancherlei Hinweise betreffs der Verzierungsmuster zu danken.

förmigen Gefäßes, in Prag-Bubeneč Grab 9⁵¹, zusammen mit einer eisernen Fibel vom Mittellatèneschema, die sich von unseren Rheindorfer Mittellatènefibeln und ihren Vergleichsstücken nur durch den Bügelknoten unterscheidet⁵².

III

Da sonstige Anhaltspunkte fehlen, ob unsere kleine Gräbergruppe nur kurz oder längere Zeit, also über mehrere Generationen, belegt wurde, muß ihre Zeitbestimmung allein aus den Funden versucht werden. Es hatte sich gezeigt, daß diese hierfür nicht gerade sehr ergiebig waren, weil sie vielfach nur kümmerliche Bruchstücke sind oder zu Typen gehören, die für eine Feindatierung wenig geeignet sind. Auf Grund der Fibeln und der langen eisernen Gürtelhaken dürfte nach dem Schema von R. Hachmann⁵³ die Belegung in der Frühphase und der frühen Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit erfolgt sein, das heißt in der Zeitspanne um 100 vor Chr. bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts vor Chr.⁵⁴ Dann müßten typologisch späte Braubacher Schalen – wie schon bemerkt – wenigstens in dieser Randzone ihrer Verbreitung in noch jüngerer Zeit in Gebrauch gewesen sein, als man bisher angenommen hatte. Ganz und gar nicht zu der vorgeschlagenen Datierung paßt der durchbrochene dreieckige Gürtelhaken; es sei denn, man billigt ihm eine frühere Entstehung zu, als nach den bisher bekannten Stücken aus geschlossenen Funden. Diese sind, wie schon erwähnt, größer; doch bleibt einstweilen völlig offen, ob und wieweit das typologisch-chronologisch von Bedeutung ist. Andernfalls wäre unser Gürtelhaken mindestens ein halbes Jahrhundert älter als die größeren vorwiegend südbayerischer Verbreitung oder umgekehrt ebensoviel jünger als die übrigen Fundstücke der Rheindorfer Gräbergruppe.

IV

Die Grabformen, nämlich die vorherrschenden Leichenbrandnester⁵⁵ und die wenigen sogenannten Schüsselgräber⁵⁶ – nur Grab 19 gesichert – sind für die

⁵¹ Památky Arch. N. F. 6–8, 1936–38, 91 Abb. 5. – Filip a.a.O. 320 Abb. 94.

⁵² Im übrigen lassen sich Kreuzstempel nicht auf kleinen Raum oder kurze Zeitspanne einengen. Nahe stehen unserem kreuzförmigen Stempel etwas längere z. B. aus Velka Turna in Böhmen (Památky Arch. 36, 1928–30 Taf. 31, 11; Filip a.a.O. 183 Abb. 55, 7) und späthallstattzeitliche vom Mont Lassois (R. Joffroy, Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 7, 1956, 314 ff. Abb. 131–134). – Weiter entfernt sind malteserkreuzartige Eindrücke wie z. B. aus Velka Turna (Památky Arch. a.a.O. Taf. 31, 1–2; Filip a.a.O. Abb. 55, 3, 5), Pritschöna, Saalkreis (Mildenberger, Mannus 32, 1940, 214 Abb. 3) und vom Dürrnberg bei Hallein (Mitt. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 165 Abb. 5, 3). – Kreuzförmige Stempel kommen, zusammen mit anderen, im ligurischen Gebiet (Sibrium 1, 1953–54, 103 Taf. 7, 2–3; 39, 21.23. – Rivista di Studi Liguri 26, 1960, 155 Abb. 66, 9 A), weiter in Fritzens in Südtirol (L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens [1950] Taf. 19, 2) vor; ihrer Provenienz ist hier nicht nachzugehen. – Schließlich seien spätlatènezeitliche radförmige Eindrücke erwähnt (K. Bittel, Die Kelten in Württemberg [1934] 90 f. mit Taf. 21, 9 und weiteren Nachweisen; Anz. f. Schweiz. Altkd. N.F. 20, 1918, 13 Abb. 2, 2 aus Basel-Gasfabrik).

⁵³ a.a.O. 234 ff.

⁵⁴ Hachmann a.a.O. 258.

⁵⁵ Vgl. dazu Stampfuß a.a.O. 50 f., ders., Bonner Jahrb. 161, 1961, 288 mit weiterer Lit. und v. Uslar a.a.O. 95 ff. für die Verhältnisse am Niederrhein. Zu Taunus, Wetterau und Rheinhessen vgl. Behaghel a.a.O. 101, Schönberger a.a.O. und B. Stümpel, Spätlatènekeramik in Rheinhessen (ungedruckte Diss. Mainz 1955) 51 f.

⁵⁶ Die Bezeichnung stammt von H. Behaghel a.a.O. 108 ff. mit Verbreitungskarte 7; dazu Schönberger a.a.O. 29 ff., der diese Gattung wohl etwas zu eng auslegt.

Zeitstellung unergiebig. Schüsselgräber sind in dem Formenkreis, zu dem die Rheindorfer Gräber gehören, weithin vertreten. Sie sind hier somit nicht überraschend. Weitere Belege aus der Gegend sind vielleicht die erwähnten Gräber aus Niederkassel, mit Gewißheit sind es Nachbestattungen in Grabhügeln an zwei Stellen innerhalb des Stadtkreises Leverkusen⁵⁷, in dem ja auch Rheindorf liegt; ihre Beigaben sind eine eiserne Fibel wohl vom Spätlatèneschema bzw. ein sog. lanzettförmiger eiserner Gürtelhaken (Abb. 6). Diese Gürtelhakenform, wohl hauptsächlich nordwestdeutscher bis mitteldeutscher Verbreitung⁵⁸, ist nun auch am Niederrhein wie der lange Gürtelhaken mit Riemenkappe vertreten. Verbindende Fundpunkte zwischen diesen einzelnen westlichen Ausläufern oder „Ausreißern“⁵⁹ der beiden Gürtelhaken und den Gebieten ihrer Fundkonzentration fehlen m. W. noch. Also ein analoger Sachverhalt wie bei dem hier vereinzelt durchbrochenen dreieckigen Gürtelhaken. Die für den Formenkreis besonders kennzeichnende Keramik⁶⁰ ist durch die späten Schüs-

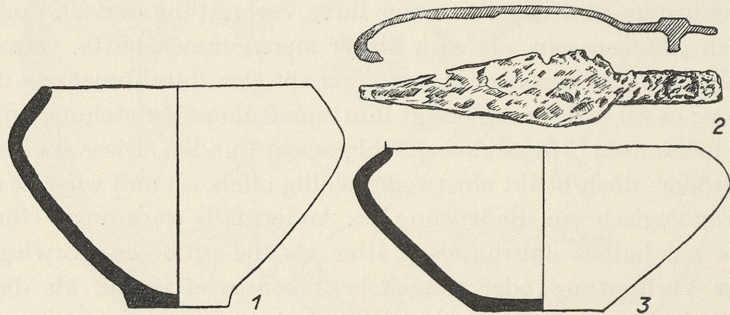


Abb. 6. Grabfunde aus Leverkusen. 1.3 M. 1:5; 2 M. 2:5.

seln Braubacher Art bereichert worden. Es ist der Formenkreis, den jüngst Hachmann so treffend das barbarische Randgebiet der Latènekultur genannt hat und der neben der Keramik durch weitere Altsachenformen sowie durch bestimmte Wehr- und Siedlungsanlagen umschrieben wird⁶¹. Die für die Gräber von Rheindorf und ihre Nachbarschaft vorhin hervorgehobenen Beigaben gehören nicht zu den Leitformen. Handelt es sich bei ihnen um zufällige „Akzidenzien“⁶² oder um eine charakteristische Erscheinung der Zeit mit ihren man-

⁵⁷ Bonner Jahrb. 150, 1950, 172 Abb. 19. – Marschall-Narr-v. Uslar a.a.O. 82. 225 Abb. 59 und 60, 2–3.

⁵⁸ Tackenberg a.a.O. 32 mit Taf. 9, 3–5. F. Fuhse, Mannus 8, 1917, 193 und 199 Abb. 204 hat den Ausdruck geprägt. Diese schon längeren Stücke haben sich wohl aus kürzeren entwickelt; siehe die Nachweise bei G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg (1911) 107 Abb. 48 u. Taf. 24, 1–3 (in einem Grab mit einer Jastorf-B-Urne), ders., Zur Ur- und Frühgesch. Nordwestdeutschlands a.a.O. 157 Abb. 2b, 10, ders., Jahresschr. Halle 39, 1955, 233 Abb. 19.

⁵⁹ Diese vortreffliche Bezeichnung nach E. Sprockhoff, in: Ber. 5. Internat. Kongr. Vor- und Frühgesch. Hamburg 1958 (1961) 767.

⁶⁰ v. Uslar, Zeitschr. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz 29, 1936, 66.

⁶¹ Hachmann, in: Hachmann, Kossack und Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (1962) 36; dazu Kossack ebd. 94f.

⁶² Von „ausgewählten Akzidenzien einst lebender Kultur“ sprach Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit (1959) V.

nigfachen Kreuz- und Querverbindungen, die die Fixierung von Formenkreisen einigermaßen problematisch machen können? Wie dem auch sei, die schon früher erkannte Abgrenzung gegen einen nördlicheren Formenkreis des unteren Niederrheins⁶³ bleibt gültig. Dort setzen – anscheinend auf neuen Gräberfeldern – um Christi Geburt bekanntlich neue Erscheinungen im keramischen Formengut ein, begleitet von neuen Formen der Fibeln, Gürtelschließen u. a. m.⁶⁴. Dieser Formenkreis breitet sich aus, er ist eine der Wurzeln des kaiserzeitlichen Rhein-Weser-Kreises, der dann auch in das Gebiet der barbarischen Randgruppe der Latènekultur übergreift⁶⁵. Das wird vortrefflich illustriert durch den Befund auf dem Rosendahlsberg bei Rheindorf; zwischen dem Beginn des hier gelegenen kaiserzeitlichen Gräberfeldes und unserer spätlatènezeitlichen Gräbergruppe ebendort klafft eine nicht unbeträchtliche Zeitspanne⁶⁶.

Die barbarische Randgruppe der Latènekultur soll um Christi Geburt erlöschen⁶⁷. Zur genaueren Fixierung dieses Zeitpunktes läßt sich der durchbrochene dreieckige Gürtelhaken (*Abb. 1,14*) wohl kaum mit Nutzen heranziehen. Wie schon ausgeführt, gehört er in Südbayern in den jüngsten Abschnitt D 3 der Spätlatènezeit, schon in tiberische Zeit. In den vorangehenden Abschnitt D 2, von etwa 15 vor Chr. bis 15 nach Chr., verweist W. Krämer⁶⁸ den durchbrochenen sog. gelochten Gürtelhaken⁶⁹. Er zählt am unteren Niederrhein zu den eben erwähnten neuen Erscheinungen um Christi Geburt⁷⁰ und ist in dem oft diskutierten Grab von Gladbach bei Neuwied⁷¹ vertreten. Bedürfen beide Gürtelhakenformen noch genauerer Feintypologie – bei den dreieckigen würden sich dafür Größenunterschiede anbieten – oder werden vorgeschichtliche Altsachenformen überfordert, wenn von ihnen Aussagen einer auf Jahrzehnte zielenden Datierung verlangt werden? Das Grab von Gladbach soll aber Zeugnis suebischer Eindringlinge sein, die für das Ende unseres Formenkreises neben dem römischen Eingreifen mit verantwortlich gemacht werden⁷². Gegen eine solche Interpretation lassen sich Einwände nicht unterdrücken. Der räumliche und zeitliche Zusammenhang unserer barbarischen Randgruppe zu transgredierenden Funden in Art des vom unteren Niederrhein nördlich von Rhein und Lippe sich ostwärts erstreckenden Formenkreises aus dem Beginn und der

⁶³ v. Uslar, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 93 Abb. 3. – Vgl. dazu die Verbreitungskarte der Drehscheibenkeramik bei Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. Karte 4.

⁶⁴ v. Uslar, Bonner Jahrb. 148, 1948, 199. – Vor allem jetzt Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 93f. 100ff. mit Karten 7–8; zur Datierung wichtig 83ff. – Vgl. auch unten Anm. 86.

⁶⁵ Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 39ff. 97f. 103f.

⁶⁶ Das kaiserzeitliche Gräberfeld beginnt Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr., die latènezeitlichen Gräber liegen – wie schon eingangs bemerkt – dicht südlich der Gruppe M 2 mit Gräbern des 2. Jahrhunderts.

⁶⁷ Hachmann, in: Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 37.

⁶⁸ Germania 40, 1962, 306 Abb. 1; 37, 1959, 149.

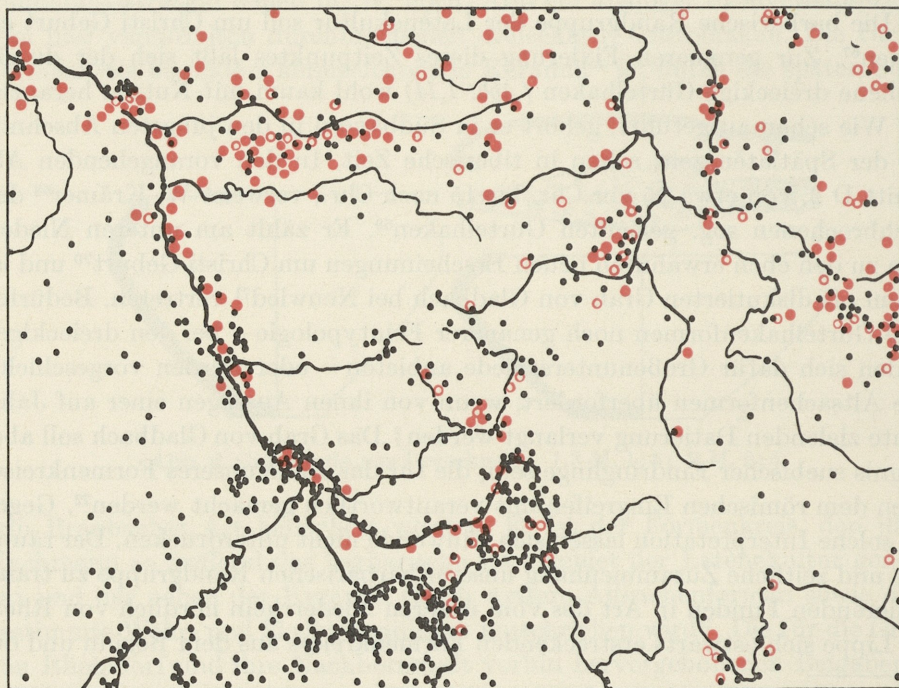
⁶⁹ Verbreitungskarten, die der Ergänzung bedürfen: W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen (1944) 125 Abb. 100; v. Uslar, Germania 20, 1936, 38 Abb. 2.

⁷⁰ Beispiele bei Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. Taf. 10, 4.11.

⁷¹ v. Uslar, Germania 20, 1936, 36. – Zuletzt Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 39 mit Taf. 9, 1–7.

⁷² Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 55ff. 101. 103f. 131.

ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr.⁷³ bis zum ausgereiften Rhein-Weser-Kreis seit der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr. ist wohl enger, als R. Hachmann und G. Kossack meinen; eine Zusammenzeichnung der genannten drei Stufen nach den von Hachmann und Kossack dankenswerterweise gebotenen Karten⁷⁴ (Abb. 7) mag das veranschaulichen. Muß unsere barbarische Randgruppe notwendigerweise ein gewaltsames Ende gefunden haben, ist sie plötzlich abgebrochen worden; wie hätte sich denn der ihr eigentümliche Stil in der Keramik wie in Metallgegenständen typologisch gesehen weiterentwickelt⁷⁵? Eine solche Weiterentwicklung im Latènestil ist, abgesehen von den Verhältnissen in England, wohl nur in einem gewissen nicht langwährenden Weiterleben latèneartiger Keramikformen auf der linken römisch gewordenen



- Spätlatènezeitliche Funde
- Germanische Funde des frühen 1. Jahrhunderts
- Kaiserzeitliche germanische Funde

Abb. 7. Spätlatènezeitliche Funde, germanische Funde des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. und kaiserzeitliche germanische Funde in Westdeutschland. (Umgezeichnet nach Hachmann, Kossack und Kuhn, *Völker zwischen Germanen und Kelten* [1962]).

⁷³ Vgl. ergänzend die instructive Karte von Schönberger a.a.O. Taf. 35, 1.

⁷⁴ Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. Karten 1. 7 und 8.

⁷⁵ Die Keramik einer unweit unserer Gräbergruppe, auf der Niederterrasse gelegenen Siedlungsstelle bei Hof Wambach (Marschall-Narr - v. Uslar a.a.O. 83. 227 Abb. 62; *Bonner Jahrb.* 150, 1950, 172ff. Abb. 21) stimmt nicht recht mit derjenigen der Gräber überein, auch wenn man den Unterschied zwischen Siedlungs- und Grabware in Rechnung stellt. Die kurzen, verdickten Gefäßränder aus der Siedlung (a.a.O. Abb. 62, 2.4-7 bzw. Abb. 21, 2.4-7) sind wohl kein genügender Anlaß, daß die Siedlung jünger oder langlebiger als die Gräbergruppe sein könnte.

Rheinseite wahrnehmbar⁷⁶. Man darf doch wohl die Möglichkeit eines starken und raschen Abbaus des latèneartigen Habitus unserer Gruppe durch das Formgefühl des nördlicher gelegenen Kreises nicht außer acht lassen. Solche Bedenken vereinfachen freilich die ethnische Deutung der Rheindorfer Gräber nicht.

Ist man geneigt R. Hachmann, G. Kossack und H. Kuhn⁷⁷ zu folgen, war eine nichtgermanische Bevölkerung Träger unseres Formenkreises des barbarischen Randgebietes der Latènekultur; für den Bereich der Rheindorfer Gräber kämen Sigambrier (Sugambrier) in Betracht⁷⁸. Die Gleichung will aber nicht recht aufgehen. Noch am wenigsten mag gegen die Deutung der Sigambrier als eines nichtgermanischen bzw. nicht germanisch-sprechenden Stammes das Argument verfangen, daß die Sigambrier als ein alteingesessener mächtiger und bedeutender Stamm galten⁷⁹, aktiv im Kampf gegen die Römer, bisweilen mit Sueben verbündet⁸⁰ und nach Plinius (N. H. 4, 100) zu den Istväonen⁸¹ gehörig. Ist die oben vorgeschlagene Datierung des durchbrochenen dreieckigen Gürtelhakens richtig, dann muß für die Rheindorfer Gräber die Verlegenheitslösung einer sitzengebliebenen Restbevölkerung nach der zwangsweisen Übersiedlung der Sigambrier – übrigens wieder zusammen mit Sueben – auf das linke Rheinufer im Jahre 8 vor Chr. (Sueton, Aug. 21) gelten⁸². Was aber will, um zu dem vom archäologischen Standpunkt wesentlichen Einwand vorzustoßen, die verhältnismäßig deutliche Grenze zwischen unserer Fundgruppe und der nördlich anschließenden des unteren Niederrheins bedeuten? Geht sie quer durch das Gebiet der Sigambrier bzw. auch ihrer Nachfolger⁸³? Schwerlich kann die nördliche Fundgruppe⁸⁴ den Usipetern und Tenkterern zugesprochen werden; ihnen,

⁷⁶ Vgl. hierzu zuletzt J. Röder, *Germania* 39, 1961, 212.

⁷⁷ a.a.O. 14f. (zu älteren Deutungen von Behaghel und Schönberger stellungnehmend) und vor allem 129ff.

⁷⁸ Ebd. 62. – Ihren Siedlungsbereich umschreibt L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung*, 2. Teil² (1940) 175. – Gegen ihre Lokalisierung am Meer nach Strabo VII 1, 3 und 2, 4 Schmidt a.a.O. 175 Anm. 4 und R. Much, *Die Germania des Tacitus* (1936) 28.

⁷⁹ Schmidt a.a.O. 175 und R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung, das Werden der frühmittelalterlichen gentes* (1961) 382, 437.

⁸⁰ Schmidt a.a.O. 178. – Der Angabe bei Martial, *de spect.* 3,9, daß sie einen Haarknoten tragen – wie er den Sueben eigentümlich war – ist wohl nicht zuviel Gewicht beizumessen (so Schmidt a.a.O. 185).

⁸¹ Nach Hachmann (Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 51, 53, 61) sind aber die von ihm so genannten Mannusstämme, zu denen die Istväonen gehören, eine eigene Gruppe neben Sueben und Germanen, deren Zusammengehörigkeitsgefühl mit Sueben wie auch mit den nichtgermanischen Stämmen des barbarischen Randgebietes der Latènekultur – zu denen er auch die Sigambrier rechnet – ganz ungewiß bleibt (S. 62). – Nach H. Rosenfeld, *Zeitschr. f. dt. Altertum u. dt. Lit.* 90, 1960–61, 165ff., habe es statt Istväonen Istrionen zu heißen = Männer im Heiligtum, eine vorgermanische Wortbildung. Das würde also die Meinung von Hachmann, Kossack und Kuhn stützen. – Zu der Problematik der Kultverbände vgl. jetzt Wenskus a.a.O. 246ff.

⁸² Schmidt a.a.O. 179 mit den Autorenstellen in Anm. 2.

⁸³ Nach Schmidt a.a.O. 179 blieb sogar die Hauptbevölkerung in der rechtsrheinischen Heimat zurück. Nach Wenskus a.a.O. 437f. können Marsier, Chattuarier u. a. vielleicht die politisch zersplitterten Restbestände der Sigambrier darstellen.

⁸⁴ Nach Hachmann (Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 59) könnte sie sich zunächst im Bereich der Kultgenossenschaft der Mannusstämme entfaltet und dann auf alle anderen Bevölkerungsgruppen links der Weser übergegriffen haben.

die von Sueben nach Westen gedrängt wurden, überließen die Sigambrer einen Teil ihres Gebietes, wohl nördlich der Lippe⁸⁵. Wie aber sollten gerade sie einige Jahrzehnte nach ihrer Niederlassung die Ausprägung dieser niederrheinischen Fundgruppe zu bewirken nach ihrer Herkunft in der Lage gewesen sein – wenn man überhaupt geneigt ist, archäologische Befunde mit nicht sehr präzisen Autorenangaben in Verbindung zu bringen⁸⁶? Oben angedeutete Erwägungen aufnehmend, möchten wir – archäologisch gesehen – einen Ausgleichsvorgang von latèneartig geprägtem Stilempfinden zu neuem, nun gewiß germanischem annehmen, wobei auch die Grenze verschwand, die für längere Zeit den barbarischen Randbereich der Latènekultur von der sich wandelnden Formengruppe des unteren Niederrheins getrennt hatte. Dazu haben interne Auseinandersetzungen und römisches Eingreifen gewiß beigetragen.

⁸⁵ Schmidt a.a.O. 175f. mit Angabe der Autorenstellen u. 193.

⁸⁶ Man müßte dann zu der etwas verzwickten Annahme gelangen, daß zu den Trägern der spätlatènezeitlichen Fundprovinz beiderseits des unteren Niederrheins auch die Menapier gehörten – nach Hachmann keine ursprünglichen Belger (Hachmann-Kossack-Kuhn a.a.O. 47), nach Wenskus a.a.O. 216 belgisch –, die doch wohl nur zeitweise von den Tenkterern und Usipetern über den Rhein gedrängt wurden (Caesar, B. G. IV 4); vgl. dazu F. Täger, *Jahrb. f. Hess. Landesgesch.* 7, 1957, 3. Dann wären am Substrat, am Nährboden der um Christi Geburt beginnenden neuartigen niederrheinischen Formengruppe – vgl. S. 51 – auch Belger beteiligt gewesen.

Zur keltischen Religion in Pannonien

Von Géza Alföldy, Budapest

Das epigraphische Material und die archäologischen Denkmäler der römischen Provinz Pannonien enthalten sehr wenige Angaben, die auf die religiösen Verhältnisse der keltischen Stämme und überhaupt der Urbevölkerung der Provinz Hinweise bieten. Während man aus den meisten keltischen Gebieten, von Britannien ab bis Noricum, durch die Inschriften und ikonographischen Denkmäler viele keltische bzw. gallorömische Götterkulte kennt, sind im Nachlaß der pannonischen Kelten sowohl die keltischen Götternamen als auch die Götterdarstellungen äußerst spärlich¹. Diese Tatsache, die in einer endgültigen Form noch nicht erklärt wurde, ist um so auffallender, als einen bedeutenden Teil des Gebietes der Provinz keltische Stämme bevölkerten, deren Namengebung, Totenkult und Tracht gut bekannt sind².

Neben einigen römerzeitlichen Inschriften, in denen keltische Götternamen erwähnt werden³, wird in der Pannonienforschung in bezug auf die keltische

¹ Vgl. A. Mócsy, *RE. Suppl. IX* (1962) 745 mit weiterem Schrifttum; zu den wenigen ikonographischen Denkmälern siehe jetzt M. Szabó, *Arch. Ért.* 90, 1963, 69 ff.

² Zu den keltischen Stämmen Pannoniens siehe bes. Mócsy, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen* (Budapest 1959) 16 ff.; ders., *RE. Suppl. IX* 527 ff.; vgl. noch G. Alföldy, *Archeologia* 11, 1959–1960, 1 ff.

³ Vgl. Mócsy, *RE. Suppl. IX* 740 ff.; G. Alföldy, *Acta Antiqua Acad. Scientiarum Hung.* 8, 1960, 145 ff.